

Im Gespräch mit angestellten
und beamteten Architekten

„Architektur von ihrer schöneren Seite“

Als Architekt im Publikationswesen



Foto: Privat

Dipl.-Ing. Christian Schittich

Architekt, 58 Jahre, Chefredakteur der Zeitschrift DETAIL und des angegliederten Buchprogramms (Edition DETAIL) .

DAB: Wo haben Sie studiert und wie haben Sie das Studium erlebt?

Schittich: Mein Architekturstudium an der TU München habe ich als schöne Zeit in Erinnerung, rückwirkend betrachtet aber auch als eine Art heile Welt. Das Studium damals war weit weniger verschult und bot mehr Freiräume. Gleichzeitig empfand ich es aber auch als sehr theoretisch und praxisfern.

DAB: Sie haben sich also nicht gut auf die Berufspraxis vorbereitet gefühlt?

Schittich: Nur bis zum ersten Tag auf der Baustelle – und der kam sehr bald. Als Projektleiter eines nicht ganz kleinen Umbaus sollte ich den Handwerkern Anweisungen geben – dabei habe ich schnell gemerkt, wie wenig ich doch trotz mehrerer Bau- und Handwerkspraktika während des Studiums von den tatsächlichen Bauabläufen wusste.

DAB: Haben Sie sich nach dem Studium bewusst für einen Berufsweg als angestellter Architekt entschieden?

Schittich: Nein, ich hatte mich seinerzeit eigentlich auch deshalb für das Architekturstudium entschieden, weil ich einen Beruf wollte, mit dem ich mich selbständig machen kann. Nach einigen Jahren im Architekturbüro erschien mir das aber keine wirkliche Perspektive mehr.

DAB : Warum?

Schittich: Am meisten hat mir der Konflikt zwischen Geschmack und Vorstellung von Öffentlichkeit und Bauherren auf der einen und der Fachwelt auf der anderen Seite zu schaffen

gemacht. Ich hätte nur schwer damit umgehen können, immer wieder „zwischen den Stühlen zu sitzen“.

DAB: Ist das wirklich ein Grund, gleich die Segel zu streichen?

Schittich: Wenn sich spannende Alternativen bieten, schon. Nach drei Jahren kündigte ich meinen ersten Job im Architekturbüro und zog erst einmal für beinahe ein Jahr mit dem Rucksack um die Welt. Mehr zufällig bin ich dabei in einige damals noch sehr abgelegene Gegenden in China und Pakistan gekommen. Über diesen Abschnitt meiner Reise habe ich später mit meinen Fotos und Texten ein Buch herausgebracht. Nebenher und anschließend musste ich noch für weitere zwei bis drei Jahre im Architekturbüro jobben, bis mich schließlich die Kombination aus Erfahrung in der Werk- und Detailplanung sowie im Publizieren zu DETAIL brachte. Mittlerweile arbeite ich seit 24 Jahren dort und verantworte seit beinahe 18 Jahren als Chefredakteur die Inhalte der Zeitschrift und des angegliederten Buchprogramms.

DAB: Und haben Sie diesen Schritt jemals bereut?

Schittich: Nein, nicht wirklich. Natürlich hat mein Beruf auch seine Schattenseiten, etwa wenn es darum geht, inhaltliche Qualität gegen die Kostenvorstellungen des Verlags zu verteidigen. Auf der anderen Seite konnte ich (in der langen Zeit) bei DETAIL sehr viel Neues entwickeln und kam auch viel herum. Dabei habe ich viele faszinierende Architekten ge-

troffen, spannende Baustellen gesehen und natürlich zahlreiche herausragende Gebäude. Die Architektur selbst konnte ich also vor allem von ihrer schöneren Seite erleben. Und überhaupt: Eine Zeitschrift oder ein Buch zu entwerfen kann genauso spannend sein wie ein Haus.

DAB: Fühlen Sie sich selbst durch die Architektenkammer richtig vertreten?

Schittich: Im Wesentlichen ja, auch wenn mir in meiner speziellen beruflichen Situation die Kammer meist nur wenig nützt. Ich zahle seit fast drei Jahrzehnten meinen Beitrag und bin in der Architektenversorgung gut versichert, ansonsten habe ich meine Berührungspunkte mit der Kammer vor allem durch meine berufliche Funktion – auf Veranstaltungen oder in Form von Kooperationen.

DAB: Wie beurteilen Sie die öffentliche Wahrnehmung des Architekten und was erwarten Sie von der Architektenkammer?

Schittich: Wenn schon Bundespräsident Joachim Gauck wie Anfang Juli in Schloss Bellevue auf einer Feier zu Ehren der Architektur feststellt, dass das Ansehen der Architekten in der Öffentlichkeit nicht das Beste sei, dann ist da wohl was dran. Genau das zu ändern, sehe ich als eine der Hauptaufgaben der Architektenkammer. ■■■